

Abgefickt

Kurzgeschichte von

Stephano

Das Sommersemester begann an einem eisigen Tag mitten im April. Jan ließ sich auf den Stuhl neben seiner besten Freundin Lea sacken und stöhnte genervt. Er nahm seine mit Regentropfen gesprenkelte Brille ab und legte sie auf den Tisch.

»Erklär mir bitte, warum wir im fünften Semester immer noch Seminare um neun Uhr haben. Ich finde, das sollte den Erstsemestern vorbehalten sein.«

Lea lachte und schob ihm einen Kaffee rüber, den sie für ihn gekauft hatte.

»Dafür haben wir hier nette Gesellschaft.«

Jan legte seine vom Fahrradfahren steifen Finger um den Becher. Sie wechselten sich mit den Getränken ab. Lea stellte sich montags vor dem Büchner-Hauptseminar in die Schlange an der Cafeteria, donnerstags übernahm Jan den Job vor der Linguistik-Vorlesung.

»Du meinst wohl, du hast nette Gesellschaft«, sagte er grinsend.

Lea verdrehte die Augen. Dann wies sie mit dem Kopf auf die gegenüberliegende Seite des Seminarraums. Jan folgte der Bewegung, konnte aber ohne Brille nichts erkennen. Erst als er die Gläser an seinem T-Shirt abgewischt und die Brille wieder auf die Nase gesetzt hatte, kapierte er, was Lea meinte: Da drüben saß er wieder. Der hübscheste Germanist, dem er je begegnet war: dunkel-krause Haare umrahmten ein schmales Gesicht, feine Brauen schwangen sich über Augen mit Pupillen wie dunkle Seen, sinnliche Lippen,

die Haut fast olivfarben, die Wangen glatt rasiert und wie immer war der Typ ganz in Schwarz gekleidet.

»Er guckt ständig rüber«, zischelte Lea und zog demonstrativ die Augenbrauen in die Höhe.

Von wegen. Im Moment redete der Typ mit seinem Nachbarn. Gerade wollte Jan sich schon wieder abwenden, als sich die Augen von drüben auf ihn richteten. Jan erstarrte. Er wollte lächeln, aber sein Gesicht fühlte sich an wie nach einer Wanderung durch die Arktis. In seinem Bauch rumorte es. Schnell blickte er Lea an.

»Der guckt zu dir«, sagte er leise.

»Der ist schwul.«

»Nur weil er gut aussieht? Das ist doch Bullshit.«

»Für eine Hete ist der definitiv zu schön.«

Jan verdrehte die Augen.

»Ich frag ihn nach dem Seminar!«, sagte Lea.

»Bist du total bescheuert?«

»Jap!«

Und Lea hielt sich an das, was sie ankündigte. Eineinhalb Stunden später sprang sie von ihrem Stuhl auf und bevor Jan sie zurückhalten konnte, schob sie sich schon zwischen den anderen Kommiliton:innen hindurch. Jan eilte ihr nach, um sie zurückzuhalten, aber er war zu langsam.

»Hi, ich bin Lea«, sagte Lea gerade und streckte dem Fremden die Hand hin, als Jan dazu kam.

»Yasin.«

Yasin lächelte und griff nach Leas Hand.

»Jan«, sagte Jan.

Intuitiv hielt Jan ihm ebenfalls die Hand hin und ihn durchfuhr ein heißer Schauer, als Yasin sie nahm. Seine Handfläche fühlte sich rau an. Rau und ungewohnt aufregend.

»Wir fragen uns seit letztem Semester, ob du schwul oder hetero bist«, fuhr Lea fort, als wäre dieser Satz das Normalste auf der Welt.

Jan liebte ihre Unbekümmertheit und plante schon lange, sich eine Scheibe von ihrer Kühnheit abzuschneiden. In diesem Moment hätte er sich allerdings eher gewünscht, sie würde die Klappe halten. Die abenteuerversprechende Hand in der seinen verlor spürbar an Kraft und Yasin zog sie zurück. Seine Lippen formten sich zu einem gequälten Lächeln.

»Ich glaube, das geht dich nichts an«, sagte er mit belegter Stimme und wandte sich abrupt ab. Dann marschierte er schnurstracks auf die Tür zu und verschwand. Jan rutschte das Herz in die Hose.

»Ich werd´ aus denen nicht schlau«, murmelte Lea und starrte Yasin mit hochgezogenen Augenbrauen nach.

»Was meinst du mit denen?«

»Araber. Türken. Syrer.« Sie schüttelte den Kopf.
»Oder was auch immer er ist.«

»Vielleicht hat er einfach keinen Bock, mit dir über seine sexuellen Vorlieben zu reden?«

»Jungs«, stöhnte Lea.

Natürlich ging Jan der Wortwechsel nicht mehr aus dem Kopf. Er ärgerte sich mit jedem Tag ein bisschen mehr, dass Lea so vorgeprescht war. Ein paarmal sah er Yasin aus der Entfernung und jedes Mal machte Jan einen großen Bogen um ihn.

Am Wochenende erreichte Jans Frust den Höhepunkt. Deshalb hatte er sich von seinem Kumpel Flo überreden lassen, in einem der schwulen Klubs in der Innenstadt zu feiern.

»Ich versteh dich einfach nicht«, schrie Flo über die laute Musik hinweg. »Du bist jetzt wie alt? Dreiundzwanzig? Und du hast noch nie mit einem Typen rumgemacht?« Er ließ den Blick über die volle Tanzfläche schweifen. »Bist du sicher, dass du gay bist?«

Er lachte und drückte sich von der Wand ab, um an der Theke frisches Kölsch für sie beide zu besorgen. Jan sah ihm nach. Flo hatte recht. Langsam wurde das peinlich. Er hatte sich überall geoutet. Selbst seine Oma hatte nur eine flüchtige Träne verdrückt und fragte ihn seitdem nicht mehr, ob er ein Mädchen in der Stadt kennengelernt hatte, sondern schickte ihm Datingtipps per WhatsApp. Als Flo mit dem Bier zurückkam, straffte Jan den Rücken. So ging das nicht weiter. Er musste etwas tun.

»Was ist mit dem?«, fragte Flo und wies auf einen Typen, der hin und wieder offensiv zu ihnen herüber-

sah. Jan hatte ihn natürlich längst gesehen, aber erst mal mit seiner üblichen Ignoranz reagiert. Immerhin sah der Typ verdammt gut aus.

»Ich muss dafür noch mehr trinken«, sagte er und kippte sein Kölsch in einem Zug runter.

Flo lachte schallend. Danach versorgte er Jan mit Alkohol. Eine Stunde später dancten sie zusammen zu der absurden Musik der 90er-Jahre und Jan entspannte sich tatsächlich langsam. Der Typ hatte nicht aufgegeben und sich zwischen zwei Getränken mit »Tobias« vorgestellt. Hin und wieder berührten seine Hände Jan wie zufällig. Jedes Mal durchzuckte diesen ein kleiner Stromstoß. Flo war am anderen Ende der Tanzfläche verschwunden. Im Gegensatz zu Jan ließ Flo nichts anbrennen.

Bei einem langsameren Lied spürte Jan tastende Hände an seinen Hüften. Jan fuhr ein wohliger Schauer über den Rücken. Vorsichtig legte er seine Handflächen an Tobias' Seiten und er spürte, wie sich das Blut in seiner Körpermitte staute. Tobias sah ihm in die Augen, dann näherte er sich ihm und legte seine Lippen auf seine.

In Jans Kopf gingen sofort alle Alarmglocken an. Er öffnete zwar den Mund, um den Kuss zu erwidern, aber in ihm schrie alles nach Flucht. Tobias löste sich von ihm und musterte ihn erstaunt.

»Was ist los?«

Eine gute Frage. Vermutlich war er nur total verklemmt und deshalb nicht einmal in der Lage, sich auf eine Knutscherei einzulassen. Ganz zu schweigen von Sex. Dabei wünschte er sich eigentlich nichts mehr, als endlich mit einem Mann zusammen zu sein. Aber er kriegte das einfach nicht hin. Nicht einmal mit Alkohol im Blut. Frustriert ließ Jan die Hände von Tobias' Hüften sinken.

»Ich hab zu viel getrunken«, murmelte er.

Tobias' Augen verdunkelten sich.

»Sollen wir gehen? Ich wohn' nicht weit von hier.«

Jan schüttelte den Kopf. »Tut mir leid.«

»Scheiße«, fluchte Tobias. Dann ließ er den Blick über die Tanzfläche schweifen. »Ich such mir einen anderen.«

Bevor Jan reagieren konnte, hatte Tobias sich schon abgewandt und tauchte in die tanzenden Menge ein. Fassungslos sah Jan ihm nach. Der Alkohol betäubte ihn, doch die Traurigkeit flutete im nächsten Moment sein Hirn.

»Was ist passiert?«, fragte Flo, der plötzlich neben ihm stand. »Wo ist der Typ?« Er sah sich suchend um.

»Ich geh nach Hause«, entschied Jan und verfluchte sich innerlich, weil er so verkrampft war.

Die Straße war nass vom Regen. Für diese Jahreszeit war es einfach viel zu kalt. Nicht einmal der Klimawandel schaffte es, aus dem Kölner Frühling so etwas

wie eine angenehme Jahreszeit zu machen. Jan hatte den Klub hinter sich gelassen und schlich durch die dunklen Straßen nach Hause. Immerhin wartete dort das Bett auf ihn, er konnte sich die Decke über den Kopf ziehen und den ganzen Sonntag Serien gucken. Er wollte keinen Menschen sehen und hoffte, dass seine Mitbewohnerin bei ihrem Freund übernachtete.

»Jan?«, sagte eine Stimme vor ihm und Jan schreckte zusammen.

Als er den Blick hob, stand Yasin vor ihm und strahlte ihn an.

»Wo kommst du denn her?«, fragte er. »Du siehst ein bisschen fertig aus.«

Das unangenehme Gefühl der Einsamkeit löste sich schlagartig auf und wurde durch kribbelige Aufregung ersetzt. Ihm wurde plötzlich klar, dass er immer gehofft hatte, Yasin mal allein zu treffen. Auch wenn er bis vor ein paar Tage nicht einmal seinen Namen gewusst hatte.

»Ich komm von einer beschissenen Party«, sagte er. »Und ich hab viel zu viel getrunken.«

Yasin lachte. »Das ist nicht zu übersehen.« Dann blickte er Jan etwas besorgt an. »Kommst du allein nach Hause?«

»Bietest du mir gerade an, mich zu begleiten?«

Yasin legte den Kopf schief und musterte Jan eingehend.

»Was machst du morgen?«, fragte er. »Bei mir um die Ecke ist ein persisches Café. Der Kuchen ist phänomenal.«

Jan war mit dieser Frage so vollkommen überfordert, dass er Yasin mit offenem Mund anstarrte.

»Was denn?«, fragte der lachend.

»Ich ... äh ... Na ja, ich dachte, du bist nach Leas Frage neulich eher sauer.«

Yasin streckte die Hand aus und strubbelte Jan durch die Haare.

»Spinner. Morgen Nachmittag um drei?«